

Besser der Kopf einer Maus als der Schwanz eines Tigers

Ich komme aus Belau, das auch Palau genannt wird und im Pazifik liegt. Belau ist eine der Inseln Mikronesiens, die seit Ende des Zweiten Weltkrieges von den Vereinigten Staaten verwaltet wird. Ich bin Mutter dreier Kinder und arbeite im Erziehungsministerium. Einen großen Teil meiner Arbeit widme ich dem Frieden und der Sache der Frauen. Belau ist eine sehr kleine Insel. Unsere Bevölkerung umfaßt nur 15 000 Menschen, vielleicht insgesamt 17 000 mit Fremden. Unsere Größe ist nur einer der Gründe, warum wir auch als gefährdete Spezie betrachtet werden.

Belau war unter der Herrschaft von vier Nationen. In der Vergangenheit wurden wir von den Spaniern beherrscht, vor dem 1. Weltkrieg von den Deutschen, vor dem 2. Weltkrieg von den Japanern und nach dem Krieg von den Amerikanern. Manchmal wissen wir nicht mehr, ob wir noch wir selber sind, nach all diesen "Herrschaften".

Auf Belau lebt die einzige Inselbevölkerung Mikronesiens mit einer matrilinearen Gesellschaftsstruktur. In Palau besitzen traditionell die Frauen das Recht, über das Land zu verfügen. Die Häuptlinge der Familiengruppen wurden von den älteren Frauen der Familien gewählt und konnten auch wieder abgesetzt werden. Das westliche Regierungssystem hingegen gibt den Männern die Macht, über die sie im traditionellen System nicht so uneingeschränkt verfügen konnten.

Nach dem II. Weltkrieg, als die USA die Inseln Mikronesiens als Treuhandgebiet übernahmen, wurde uns von den Vereinigten Staaten und von den Vereinten Nationen gesagt, daß wir nach einer Weile in der Lage sein würden, eine unabhängige Nation zu bilden. Aber als wir begannen, auf die Unabhängigkeit hinzuarbeiten, entdeckte die Regierung der Vereinigten Staaten einen sehr interessanten Weg, die Inselregion in vier Gebiete aufzuteilen. Sie schufen künstlich vier Nationen in Mikronesien, von denen die Republik Belau eine ist. Deshalb haben wir bis heute vier Zonen in Mikronesien. Ich denke, daß das vertraut klingt, weil es noch nicht so lange her ist, daß Deutschland in Ost- und Westdeutschland geteilt war, oder Nord- und Südkorea und all die anderen Regionen

dieser Art. In diesem Sinne haben wir heute vier künstliche Zonen in Mikronesien.

Aber wir hielten an der Idee der Unabhängigkeit fest und arbeiteten auf eine Situation hin, in der wir uns selbst genügen würden. Nach einem sehr harten Kampf für die Anerkennung der Verfassung, die die erste atomwaffenfreie Verfassung in Mikronesien wie im gesamten Pazifik war, etablierten wir 1981 endgültig unsere verfassungsgemäße Regierung. Heute, 1991, erleben wir das zehnte Jahr dieser Verfassung, der ersten atomwaffenfreien Verfassung auf unserer Insel. Frauen nahmen großen Einfluß auf den Inhalt dieser Verfassung. Sie hatten die Resultate gesehen, unter denen unsere Nachbarn, die Marshall-Inseln, – auf denen die USA, überwiegend in den 50iger Jahren sechshundsechzig Atombomben getestet hatten –, litten. Sie sahen mit eigenen Augen die Folgen der Verstrahlung an neugeborenen Babies, an Pflanzen und Tieren. Hunde sahen nicht mehr wie normale Hunde, Katzen nicht mehr wie normale Katzen aus. Die Fischer hatten Angst, Fische zu fangen, weil sie so verändert aussahen.

Mütter in den fünfziger Jahren, vor allem auf den Marshall-Inseln, bekamen Quallenbabies. Und wenn ich sage "Quallenbabies", heißt das, daß sie einem runden Ding das Leben schenken, das atmete. Man konnte sehen, daß es ein Herz hatte, aber keine Augen, gerade so wie ein Ball und sonst nichts – und es lebte nur für ein paar Stunden. Angesichts dessen wußten wir, daß wir nichts zu tun haben wollten mit irgendeiner Form von Atomkraft. Deshalb setzten sich Frauen besonders für die Idee ein, mit unserer Verfassung Vorsorge gegen die Stationierung jeder Art von Atomkraft, und ganz besonders jeder Art von nuklearen Kriegswaffen zu treffen.

1982 wurden wir mit einem amerikanischen Gesetz konfrontiert, das wir im Rahmen einer Volksabstimmung bestätigen sollten. Dieses Gesetz – das sinnigerweise "Compact of Free Association" genannt wurde – hätte, wenn wir uns dafür ausgesprochen hätten, den USA die Gewalt eingeräumt, unser Land als Militärbasis, als Depot für Atomwaffen, als Dschungelkriegsgebiet für das Militär – das innerhalb von 60 Tagen jedes Gebiet hätte beanspruchen können – zu nutzen. Als dieses neue Gesetz verabschiedet wurde, fragten wir uns, warum wir, das Volk von Belau, über ein Gesetz nach amerikanischem Recht, über das nur der Kongress der USA verhandeln konnte, abstimmen mußten, ob wir nun wollten oder nicht.

Deshalb kamen die Frauen zusammen und sagten: Mit diesem Gesetz werden wir völlig unter der Kontrolle des Militärs sein, des nord-

amerikanischen Militärs wohlgemerkt. Wir veranstalteten eine Informationskampagne, damit die Leute dem Gesetz nicht zustimmten, das den USA die militärische Gewalt über unsere Insel eingeräumt hätte. Die erste Wahl fand 1983 statt. Selbstverständlich kam das Gesetz nicht durch. So kamen die USA im nächsten Jahr mit einem anderen Gesetz, das eine neue Abstimmung erforderte. 1984 hatten wir dann die nächste Abstimmung. Wir gingen erneut auf die Straße, besonders die Frauen. Während unseres anfänglichen Widerstands gegen die erste und zweite Abstimmung über das "Compact of Free Association" dachten unsere Regierung und die der Vereinigten Staaten noch, daß wir nur ein Haufen Frauen seien, die viel Wind um nichts machten. Deshalb waren sie nicht beunruhigt.

Aber wir zerbrachen uns nicht den Kopf darüber, was die Regierung über uns dachte. Was uns wirklich beunruhigte, war unsere Situation und die Zukunft unserer Kinder. Aber die Lage war politisch brisant und die Vereinigten Staaten setzten unsere Regierung unter Druck, indem sie sagten: Wenn ihr dieses Mal nicht dafür stimmt, stoppen wir alle Unterstützung. Die Unterstützung durch die USA beträgt 100%. Es ist die einzige Form wirtschaftlicher Unterstützung, die die gesamte Inselregion Mikronesien erhält. Unsere Regierung war entsprechend wütend auf uns, weil wir sie aus ihrer Sicht zwangen, auf alle amerikanische Unterstützung zu verzichten, was sie natürlich nicht wollten. Aber das kümmert uns nicht, solange wir unser Land haben, solange wir unsere Identität haben, solange wir einen Platz frei von Atomkraft haben, denn das ist es, was wir wollen. Nur darin liegt unsere Zukunft.

Als sie daraufhin ein neues Referendum ansetzten, kam der amerikanische Botschafter nach Mikronesien und ging persönlich von Haus zu Haus und erzählte den Leuten, daß sie besser vorsichtig sein sollten, weil die Vereinigten Staaten wirklich verärgert über das seien, was wir, eine paar verrückte Frauen, täten. Von diesem Zeitpunkt an, übte unsere Regierung Druck auf uns aus.

Und jetzt öffnen sie chemische Bomben, angeblich um sie zu reinigen, aber tatsächlich bedeutet es, daß eine Menge Nervengas freigesetzt wird. Das findet in der Nähe des Ortes statt, wo sie die Atombomben testen, weil sie sich dachten, das ist so weit weg, es sind nur ein paar Leute, es spielt wirklich keine Rolle.

Aber wir haben unsere Erfahrungen. Wir sehen viele seltsame Krankheiten. Wir können sagen, daß sie seltsam oder fremd sind, wenn wir keine lokale Medizin dafür haben. Eine der verbreitetsten Krankheiten zur Zeit, nicht nur auf den Marschall-Inseln, sondern in ganz Mikronesien - sogar

bei uns, obwohl unsere Insel am westlichen Rand Mikronesiens liegt - ist Leukämie, Blutkrebs. Aber auch Schilddrüsenprobleme, mißgebildete Babies, Hautkrebs und eine Menge seltsamer Krankheiten, die wir niemals vorher gesehen haben. Wir haben zum Beispiel auch große Angst, die Wanderfische zu essen, die durch Mikronesien ziehen. Eine dieser Fischarten ist Thunfisch. Wir essen mehrere Arten davon, und wir haben schon immer vom Fisch gelebt. Wir haben keine andere Wahl als diesen Fisch auch jetzt noch zu essen.

Ich bin nicht sicher, wie unsere Regierung sich jetzt verhalten wird, weil auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung über die militärische Nutzung der Insel die Japaner erschienen. Sie wollen eine Menge Land für die Anlage von Golfplätzen, und es kommen auch Taiwanesen und Koreaner mit allen Arten von Geschäften. Aber wir sind noch nicht bereit für diese Dinge. Wir müssen planen, wir müssen nachdenken. Wir müssen unsere Zukunft planen anstatt alles zu akzeptieren, was für Leute in anderen Ländern gut ist. Und das ist es, was die Regierung nicht will. Sie will, daß wir keinen Ärger machen und alles akzeptieren, was sie für gut befindet. Und die meiste Zeit akzeptiert unsere Regierung alles oder läßt alles ins Land, weil sie nebenbei oder unter dem Tisch eine Menge Geld bekommt, und sich die Politiker persönlich an diesen Dingen bereichern. Deshalb können wir nicht sicher sein, was mit dieser Militärbasis passieren wird. Wir müssen ein Auge darauf haben, weil sie im letzten Jahr sogar über ein achttes Referendum gesprochen haben. Wir haben die Vereinigten Staaten gefragt, ob dies Demokratie sei, daß du immer wieder zur Abstimmung gehen mußt, um das Ergebnis zu erreichen, das jemand anderes möchte. Wenn das Demokratie heißt, wollen wir wirklich keine Demokratie.

Und wenn ich auf Reisen wie diese hier gehe und zurückkehre und die Frauen bei uns über die Situation von Frauen in anderen Ländern informiere, wird unsere Regierung wieder sagen: Hört nicht zu. Diese Gruppen sind hier wie dort von Kommunisten infiltriert. Und wir werden den Frauen und unserer Regierung zum wiederholten Male entgegen: Wenn Kommunismus heißt, an seinem Land festzuhalten, an seiner Kultur und an seiner Identität, dann macht es uns nichts aus, Kommunisten genannt zu werden. Weil nicht der Begriff wichtig ist, sondern was wir fühlen, und was wir wollen. Wenn es das ist, wie die anderen es sehen, ist das in Ordnung. Wir stehen dafür ein.

Viele Leute in Mikronesien wünschen heute, daß sie dem "Compact of Free Association" 1986 niemals zugestimmt hätten... ach nein, das war 1983... es kam 1983 in zwei Regionen zur Anwendung. Aber wir, das Volk

von Belau, wir haben die Militärs draußen gehalten, zumindest für eine gewisse Zeit.

Auch wenn auf meiner Insel nur 15 000 Leute leben. Wir sind in der Welt nur eine kleine Maus. Aber wir ziehen es vor, der Kopf dieser Maus zu sein, statt der Schwanz eines riesigen Tigers. Und deshalb werden wir weiter kämpfen. Wir brauchen eure Hilfe in unserem Kampf. Wir müssen zusammenstehen in diesem Kampf, in diesem weltweiten Kampf. Nicht nur für uns. Ich denke, daß es unsere Verantwortung ist, uns rund um die Welt an den Händen zu halten, um sicherzustellen, daß etwas getan wird, konstruktiv, in Frieden und im Namen des Friedens.